

Die Weichen frühzeitig stellen

Immer mehr Unternehmer suchen
vergebens nach einem Nachfolger

Augsburg – Es war früher eine Selbstverständlichkeit, dass der Betrieb, das Geschäft oder die Werkstatt von den Eltern an die Kinder weitergeben wurde: in den meisten Fällen wohl vom Vater an den Sohn. Ob der Sohn wollte oder nicht. Und so blieben Geschäfte und Betriebe oft über viele Generationen hinweg in Familienhand. Doch heute ist das bei Weitem kein Automatismus mehr. Es wird sogar immer schwieriger für mittelständische Unternehmen, einen Nachfolger zu finden. Das zeigt ein Report zur Unternehmensnachfolge 2013 des Deutschen Industrie- und Handelskammertages (DIHK). Danach finden etwa 40 Prozent der Senior-Chefs keinen passenden Nachfolger. Umgekehrt bleibt die Suche von 46 Prozent potenziellen Übernahmepotenzialen nach geeigneten Betrieben erfolglos.

Das ist in Bayern nicht anders als bundesweit, bestätigt Barbara Klause, die bei der Industrie- und Handelskammer (IHK) Schwaben als Nachfolgeberaterin arbeitet. Die Gründe dafür seien komplex. Inhaber seien meist emotional stark an ihr Lebenswerk gebunden und würden oft die Nachfolge zu spät vorbereiten: „Zudem wollen die Kinder nicht mehr selbstverständlich die Betriebe ihrer Eltern übernehmen.“ Auf der anderen Seite unterschätzten potenzielle Übernahmekandidaten die immensen Anforderungen, die eine Betriebsübernahme mit sich bringt. Künftig gefährde auch die demografische Entwicklung erfolgreiche Nachfolgeregelungen: Bis zum Jahr 2025 wird es sechs Millionen erwerbsfähige Personen weniger geben – die eben auch nicht für eine Unternehmensnachfolge zur Verfügung stehen.

In ihren Beratungen zeigt die IHK auf, welche Regeln und Maßnahmen helfen, um eine Nachfolge leichter zu machen. Und das Thema dürfe kein Tabu bleiben, meint Klause. „Die Weichen sollten unbedingt frühzeitig gestellt werden, gerade das zeugt von Stärke.“ Denn die Zahlen aus dem Report zeigen auch, dass durch mangelnde Vorkehrungen für den Fall des plötzlichen Ausfalls des Inhabers in den kommenden fünf Jahren rund 200 000 Arbeitsplätze gefährdet sein könnten.

MZ